Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 50, 16. December 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Visual Library

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

№ 50. Sonnabend, den 16. December. 1837.

Ballade nach einem alten Liede.

Mit mir zu ziehen bringt Glück Dir und Heil,
Ein Theil hast vom Brode, vom Lager ein Theil;
Beim Klang der Trompeten marschiren bald wir,
O willst Du Feinsliebchen nicht ziehen mit mir?!

Beim Klang der Trompeten ziehn Reiter in's Ort,
Ein Mütterchen wohnt mit dem Töchterlein dort:
Das Töchterlein dränget die Mutter hinaus:
Zu sehen die Reiter, doch wie nun nach Haus'
Das Mütterchen wiedergekehrt mit dem Mädchen,
Da setzt sich das stumm an ihr schnurrendes Rädchen.

Und Abends, da nickt es nicht frühzeitig ein,
Und Morgens, da will sie die erste schon seyn;
Doch singt sie nicht fröhlich durch Garten und Haus;
Sie schauet bis Mittag zum Fenster hinaus
Und hat keinen Hunger, verschmähet das Essen,
Ja! hat auch den Kaffee nach Mittag vergessen!

»Wie hängt Dir dein Köpfchen, Du wunderlich Kind?
»Was schrickst Du zusammen, weht draußen der Wind?
»Ist das nicht seit Gestern, mein Töchterchen? Ei!
»Die lustigen Reiter! daß wir sie auch trafen! —
»Komm, singe die Psalmen, dann wirst Du wohl schlafen!«

»»Ach Mütterchen bitt' Dich und lasse den Sang!
»»Mir klingen die Ohren vom schmetternden Klang! —
»»Trompeten und Pauken, der Rosse Gestampf!
»»O Himmel, was gäb' ich, könnt' ich in den Kampf
»»Mit Reitern und ihm, der die muthigen Schaaren
»»Geführt, als sie drüben am Thorwege waren!««

Das Mütterchen legt sich voll Kummer zur Ruh,
Sein Töchterchen thut gar kein Aeugelein zu,
Und als nun die Mutter am Morgen erwacht:
Hat's Töchterchen auf und davon sich gemacht.
Sie ist mit den lustigen Reitern gezogen,
Hinaus auf des Lebens wild rauschende Wogen!

Hinaus auf die Heiden zur blutigen Schlacht,
Da haben den Tod in die Feinde gebracht.
Die Reiter, doch traf auch den Führer der Schaar
Die Kugel in's Herz, es zerrauft sich das Haar
Sein Liebchen, will sterben vor Jammer und Weinen!
Ob's starb auch? — so fragt ihr. — Ich will es nicht meinen;
Es sind ja die Reiter nicht alle geblieben,
Der Tod ist so finster und Leben ist Lieben!

Dramaturgische Skizzen.

Von dem tiefsten Denker unsers und — vielleicht auch der vergangenen Jahrhunderte, wird erzählt, daß ihn die Kunst des Augenblicks in unterbrochener Folge beschäftigt, daß er, da er sie nur des Vergnügens wegen auf sich einwirken ließ, Vieles gebilligt, was er sonst gescholten haben würde, und daß er oft kein Ende gefunden, manche Freunde mit ihrer Rhadamanthischen Strenge und Ernsthaftigkeit auszulachen. Wie er, dem alles Wissen seine Schätze gezollt, dem alle Abgründe des Gedankens ihre Tiefen erschlossen, alle Räthsel der Kunst ihre zauberischen Geheimnisse vertraut hatten, der das Schönste erkannt und geschaut, der für die Schönheit in der Kunst selbst den Maaßstab des Gedankens gefunden hatte, dennoch in Concerten und Theatern, weit entfernt von grämlicher Unbefriedigtheit, als ein erfreulicher Gefährte sich erwies, heiter, zum Beifall geneigt, immer laut und behaglich, scherzhaft, und wenn es galt, selbst mit dem Mittelmäßigen gern zufrieden*). — Und wir —!

Diese negative Richtung, dieser liebeleere Geist des Verneinens, ist ein wahrhafter Krebsschaden unserer Zeit, der alle socialen Verhältnisse anzufressen droht. Demagogie in der Politik, bornirt boshaftes Raisonniren in der Literatur und Kunst, Herzlosigkeit im engeren socialen Lebensverkehr ziehen aus dieser Quelle ihre giftige Lebensnahrung. Und gerade die Mittelmäßigen und Flachen sind die Schlimmsten. Ist es Wahlverwandtschaft, die sie instinktmäßig immer nur in der Sonne die Flecken, bei der Schönheit die Sommersprossen, in den Productionen der Kunst und Litteratur einzelne Mängel oder den Schein derselben wahrnehmen läßt? ich weiß es nicht. Aber so viel weiß ich, daß es immer zehn auf einen giebt, die durch ein rückhaltlos anerkennendes Urtheil sich zu blamiren, und den Kredit ihrer eignen Einsicht nur dadurch vor dem Banquerott sichern

*) Man lese die treffliche Schilderung Hegel's in Hotho's Vorstudien für Leben und Kunst. S. 383 — 399.

Landesbibliothek Oldenburg

zu können meinen, wenn sie geschwind den Beweis zu geben versuchen, daß sie wohl wissen, wo die schwache Seite des Dinges sitze. »Haben Sie Eckermanns Unterhaltungen mit G. gelesen?« »O ja! aber hören Sie, nicht wahr, es ist doch viel unnützes und leeres Zeug darin, was Hr. Eckermann hätte für sich behalten können.« — Wir Guten! eignen wir uns doch vor allen Dingen erst das Gute und Treffliche mit Liebe ganz an und machen wir dann unsrer negativen Kritik Luft, — falls wir anders es dann noch der Mühe werth halten. Und sollte uns dazu nicht auch die Bemerkung ein mächtiger Hebel seyn, daß gerade die Einsichtsvollen, eben weil sie es sind, zugleich auch die mildesten Beurtheiler sind, und sich am harmlosesten an dem Mäßigsten genügen, eben weil sie die tiefste Einsicht in die unendliche Schwierigkeit des Vollendeten und in die Hindernisse haben, welche sich der Realisirung desselben oft unübersteiglich in den Weg stellen.

Aber was haben diese Bemerkungen mit der Dramaturgie zu schaffen? Einen Augenblick Geduld, ich meine recht viel, und jedenfalls mehr als es scheinen sollte. Getrennt von den Mittelpuncten deutscher Kunst und Wissenschaft — am äußersten Ende Deutschland's fast außer dem Bereiche der jetzt so rastlos geförderten Kunstbestrebungen, hat man gewiß um so dankbarer Alles das anzuerkennen, zu würdigen, und für Genuß und Förderung, Belehrung und Unterhaltung auszubeuten, was in dieser Hinsicht, durch die huldvolle Fürsorge eines kunstliebenden Fürsten, die vereinte Anstrengung und die rastlosen Bemühungen der bei uns weilenden Künstler und ihrer Dirigenten geboten wird. Und um hier zunächst bei dem Theater stehen zu bleiben, giebt es etwas ungerechteres als der wegwerfende dédain, der hier und da sich über das Maaß der Leistungen und Kräfte desselben zu spreizen das Recht zu haben meint? Der Unterzeichnete wäre es gewiß eben so gern zufrieden, ein Theater zu haben, »wo selbst der Lampenputzer ein Garrick ist«, und eben so wenig würde er ein Concert verschmähen, wo der letzte Ripienist ein Paganini wäre, aber er weiß auch, daß beide bis jetzt nur in einem Lande zu haben sind, wohin er, trotz der dort herumfliegenden gebratenen Tauben, zu gehen noch keine Lust hat. Auch hat er so ziemlich die besten deutschen Bühnen zu sehen Gelegenheit gehabt, und will auf die Gefahr hin für eine Art Optimisten zu gelten, hier das offene Bekenntniß nicht scheuen: daß bei der klugen Beschränkung in deren selbst anerkannten und durch die Verhältnisse gebotenen Gränzen sich unsere Bühne zu halten weiß, alles in Allem gerechnet, verhältnißmäßig keine deutsche Bühne mehr zu leisten im Stande ist, als uns hier zum öftern geboten wird.

Eine Gelegenheit, sich hiervon recht eindringlich zu überzeugen, lieferte die Darstellung des Drama's: Sie ist wahnsinnig (aus dem Franz. von Angely) am 12. Decbr.

Oder ist wirklich irgend Jemand, der hier nicht das durchdachte wahrhaft künstlerische Spiel des Herrn Moltke anerkennen möchte, wodurch er, namentlich in der ersten Scene des ausbrechenden Wahnsinns, ein Mark und Bein durchzitterndes und doch in jeder Weise poetisch idealisirtes von aller Rohheit und Zufälligkeit der gemeinen Wirklichkeit freies Gemälde zu geben wußte? Die Art und Weise, wie er durch alle Nüancen der beginnenden Geisteszerrüttung hindurch den Ausdruck steigernd, immer über dem Boden der stoffartig beklemmenden Wirklichkeit erhoben, zuletzt mit einer kühnen Wendung durch Blick und Gebehrde die Schauer seiner gespenstischen Visionen selbst, durch das Ausstrecken der Hand in die Räume des Parterr's versetzte, mußte das Haar auf dem Haupte eines Jeden sträuben, der etwas darunter hatte, und wirklich sah man unwillkührlich manche Blicke dem ausgestreckten Arme folgen, als gäbe es dort wirklich das zu schauen mit den leiblichen Augen, dessen Bild das fiebernde Gehirn dem armen Harleigh hervorrief. Wer erkannte hier denselben Künstler, dessen Talent am Sonntage vergeblich, und oft sichtbar ermattet, sich bestrebte, dem lebsosesten Erzeugniß eines banquerotten Trauerspielfabrikanten Farbe und Leben zu geben? Diesem »König Enzio« dem Lumpenkönig, zusammengeflickt aus den Abschnitzeln der großen Zuschneidescheere des privilegirten Hohenstaufentragöden, dem schwächlichsten Produkt, an dem sich je die Kunst deutscher Mimen stumpf arbeiten mußte. Auch zeigte sich hier der gesunde Geschmack des Publicums wieder einmal mit Recht entschieden ablehnend, und zu unserer großen Freude verfehlte hier total alles Eindrucks, was vielleicht in Berlin aus nicht nähor zu entwickelnden Ursachen, wenigstens eine vereinzelte Theilnahme fand.

Doch um wieder auf die Darstellung vom 12. zurückzukommen, so verdient auch das wackere Spiel der Damen Moltke und Henkel entschieden Anerkennung, und während Raum und Zeit uns ein näheres detaillirendes Eingehen versagen, sey noch hinzugefügt, daß der treue Fleiß der Durcharbeitung, der sich in dem schätzbaren Ensemble des Spiels aller Mitwirkenden zeigte, höchst erfreulich genannt werden konnte. Hr. Burmeister als Arzt war würdig und gehalten, oft ergreifend durch ein wohlangebrachtes Pathos, nur seinen Schrittbewegungen fehlte eine gewisse Freiheit und Entfernung vom Gemachten; auch die Herren Schmale und Schröder waren und fühlten sich an ihrem Platze, wenn gleich der erstgenannte in der ergreifenden Schlußscene den bei der Umarmung weggeworfenen Hut wohl unbeschadet hätte bis zu Ende liegen lassen mögen. Wir erwähnen dieses kleinen Umstandes, weil diese Sorgfalt (sey es für den Hut oder das Decorum) ein psychologischer Fehler, und bei der leidenschaftlichen Bewegtheit dieser Scene störend war.

Das Stück selbst hat ein, freilich überwiegend stoffartiges, wir möchten sagen pathologisches Interesse. Aber die Gewalt auch eines solchen, wenn es anders rechter Art, ist mächtig genug, um für den Augenblick alle Ausstellung wenigstens in den Hintergrund zu rücken, die man von Seiten der Kunst sich bei kälterer Betrachtung zu machen geneigt fühlen dürfte.

Landesbibliothek Oldenburg

Uebrigens war die darauf folgende Lebrün'sche Posse, № 777, durchaus in der schon bekannten Manier gehalten, recht geeignet, den düstern und immer etwas unheimlich bänglichen Eindruck des voraufgegangenen Stückes gehörig zu mildern, indem sie dem Hrn. Jenke Gelegenheit gab, in der etwas karikirten Figur des »Herrn Pfeffer« sein Talent für die Ausprägung auch dieser Gattung niedrig komischer Gesellen auf eine höchst ergötzliche Weise zu bewähren, wie denn auch Spiel, Mimik, Wahl des Costüms sich vereinten, um die gepfefferte Malice einer mephistophelischen Menschennatur, trotz der beschränktesten Kreise der Existenz, in denen sie sich zu bewegen hat, zur erfreulichsten Durchschütterung des Zwerchfells der Zuschauer in die Erscheinung zu rufen.

Auch enthält das Stück wirklich einige ächt komische Ingredienzen, und der Gedanke, die philisterhafte Gemeinheit in der Person des Hrn. Notar Vortheil mit der selbstgefälligen Bosheit und der verkörperten Schadenfreude seines Schreibers collidiren, die egoistischen Absichten des einen durch die stete Dazwischenkunft des andern kreuzen und paralysiren, und doch zuletzt alle beide geprellt abziehen zu lassen, kann vielleicht noch reicher ausgebeutet werden. Jedenfalls zeugt für die dem Gegenstande einwohnende komische Kraft schon der Umstand, daß selbst die koulissenartig dick aufgetragenen Farben, die hier das Komische auf das Gebiet des Burlesken herabziehen, die Wirkung nicht hindern, wie denn auch das Grundwesen des Komischen in der feinsten wahren »Komödie«, wie in der niedrigsten Posse sich präsent erhält. Nur hüte sich der Schauspieler, da, wo der Autor schon bei Zeichnung seiner Charaktere den Pinsel des Koulissenmalers brauchte, den Maurerpinsel anzuwenden. Hier oder nirgends ist der Ort, wo durch Maaßhalten der nachdenkende Künstler selbst in niedrigen Sphären seine Darstellung über diese Schranke hinaus und an die Gränze wahrer Kunst heranhebt.

Ueber die Darstellung des Enzio am verwichenen Sonntage nur zwei Worte, denn die poetische Nichtigkeit des Stücks als dramatisches Produkt und gar als Tragödie ist zu augenfällig. Einmal: wie konnte es geschehen, daß in der Scene nach der Rathsversammlung die Senatoren in der Amtstracht zur Wegtragung der Stühle verwendet und so aller Illusion so geradezu in das Gesicht geschlagen wurde? Dergleichen ist wirklich um so unverzeihlicher zu nennen, da hier die Vermeidung so leicht ist. Zweitens aber könnte die recht brave und gehaltene Art, in welcher Hr. Lanz an jenem Abende seine kleine Rolle gewiß zu allseitiger Befriedigung zu geben wußte, der Direction vielleicht einen Fingerzeig geben, für welches Genre von Rollen das Talent dieses Mitgliedes unsrer Bühne zum Nutzen derselben verwendet werden könnte.

Dr. Ad. Stahr.

Letzter Lückenbüßer.

Berichtigung der Berichtigung.

In № 49. der Mittheilungen findet sich folgende Berichtigung:

Der Verfasser der Lückenbüßer in № 48. der Mittheilungen hat wohl den Oldenb. Staatskalender nicht gelesen, sonst wüßte er, daß das Herzogthum Oldenburg 2113 Einwohner auf der Quadratmeile hat, wie daselbst S. 214 mit mehrerem Andern angeführt ist.

Der Herr Monent mag Recht haben, indessen, indem ich mich auf die allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber beziehe, bemerke ich, daß dort Oldenburg unter dem Artikel Bevölkerung mit 1720 Menschen auf 1 □Meile angeführt ist. Ich muß es nun dem Hrn. Kritiker überlassen, falls ihm diese Autorität wichtig genug scheint, um irre an dem Oldenburger Staatskalender zu werden, eine Nachzählung zu halten.

Uebrigens hätte der Herr Splitterrichter doch wenigstens auch Sprachfehler vermeiden, um anstatt wohl den Staatskalender nicht gelesen, sich des fragenden »Wol« bedienen mögen. Denn mit dem billigenden »Wohl« sagt er gerade das Gegentheil von dem, was er sagen will. Das erinnert an die Geschichte, wo Jemand sagt: »Der sagt «kuriös» für «kurios» darüber muß man sich aber nicht monquiren.«

Jedem das Seine.

Herr Benzon dirigirte nicht die Musik in den Zwischenacten und hat seine Unzufriedenheit mit derselben oft unverholen ausgesprochen. Wenn diese Musik jetzt durch die Direction des Herrn Rösler verbessert ist, so ist das gewiß ein Gewinn, wobei auch die persönliche Stellung desselben mit in Anschlag zu bringen seyn wird.

Varia von Alex.

Bei Uebersendung eines Aschenbechers (für Cigarrenasche) schrieb eine Dame: memento mori! —

Eine Andere schrieb bei Ueberreichung von Pantoffeln, die sie für einen Freund gearbeitet: Wie jene Spartanerin dem Sohne, bei Uebergebung des Schildes, die Worte zurief: entweder mit oder auf ihm! sage ich Ihnen: Nur in, nie unter denselben! —

Landesbibliothek Oldenburg

Walter Scott, der auch unsere Sprache wohl gekannt hat, sagt in Pauls Letters Bd. II. 11. Brief: Es wurde eine Proclamation in vier verschiedenen Sprachen, in Französischer, Deutscher, Englischer und Preußischer erlassen und von den vier Generälen der verschiedenen Länder unterzeichnet. —

Ein Schotte fragte seinen Bedienten, als er einen Freund, den er schon längere Zeit besucht hatte, verlassen wollte: Hast du auch alle meine Sachen eingepackt? Wenigstens! erwiederte Jener. —

Die Mandingoes auf Trinidad.

(Aus: The West-Indies: the natural and physical History of the Windward- and Leeward-Colonies. By Sir Andrew Halliday K. H. M. D. London 1837.)

Die Mandingoes waren lange als eine Art Handelsnation in Afrika bekannt; sie sind die unterrichtetesten von allen Stämmen und dem mohamedanischen Glauben zugethan und es ist nur Zufall, daß zuweilen von ihnen Einige gefangen und als Sclaven verkauft werden. Wie sie auf Trinidad sich so vermehrt haben, konnte ich nicht erfahren, indeß ist es ausgemacht, daß sie schon lange vorher sich ihre Freiheit zu verschaffen gewußt, bevor das Sclaventhum allgemein aufgehoben wurde und daß sie eine enge Verbindung unter sich haben, die hauptsächlich durch den gemeinschaftlichen Glauben erhalten wird. Als Höker und Krämer nähren sie sich nicht bloß gut, sondern gelangen zum Theil auch zu einigem Wohlstande. Wenn früher einer von ihrem Stamme als Sclave auf der Insel ankam, wurde er genau beobachtet und entsprach er den Erwartungen, wurde er bald freigekauft; aber damit war er dann doch noch nicht sein eigner Herr. Er wurde zur Arbeit angehalten und das mit Strenge, bis er der Gesellschaft den Kaufpreis zurückgezahlt hatte. Selbst wenn das geschehen war, blieb er dieser noch verantwortlich für seinen Fleiß und seine gute Aufführung. Das ganze Volk beschränkt sich rücksichtlich seines Wohnorts selbst auf einen bestimmten Theil der Stadt und besoldet eigne Personen zur Wahrnehmung seines Gottesdienstes.

Buchstabenräthsel und Charade.

Die ersten vier Zeichen beschützen und stützen,
Die letzten vier schatten im Wiesengrund;
Das Ganze, die Bühne belebend mit Witzen
Macht 3 2 den Hypochondristen gesund.

Auflösung der Homonyme in № 49: Strauß.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. Dec. sind in der Oldenb. Gemeine

1. copulirt: Keine.

2. getauft: Hermann Gerhard Meyer; Helene Henriette Susanne Schachtebeck; Rebecca Meta Margaretha und Anna Helene Hollwege, Zwillinge.

3. beerdigt: Peter Rudolph Weitze, 1½ J.; Gerhard Helms, 9 T.; Eduard Johann Gerhard Schütte, 1 J.; Oltmann Bohlen, 34 J.; Sophie Catharine Schultz, geb. Hibbler, 66 J.; ein Sohn von Anna Catharina Müller, einige Stunden nach der Geburt gestorben; Anna Helms, geb. Mehrens, 54 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

A. W. Mencke, Kfm., v. Varel. Alberti, Pastor, v. Elsfleth. Mad. Lönneker, v. Falkenburg. Lönneker, Posthalter, Dem. Lönneker, v. Sandersfeld. v. Tungeln, Kfm., Frau v. Tungeln, Frl. v. Tungeln, Barnstedt, Amtm., Reiners, Assess., Fuhrken, Assess., v. Varel. F. Breckt, Kfm., v. Pforzheim. Hammerschlag, Kfm., v. Hamburg. Lampe, v. Heinsen. Harcksen, Gutsbes., v. Ueterlande. Rotenburg, Gutsbes., v. Ossenwarden. Memecke, Kfm., v. Groden. Lohmeyer, Kfm., v. Rechtenfleth. Grotenjan, Kfm., u. Wieth, v. Bremerlehe.

zum Erbprinzen, bei E. T. Schipper.

Sickmann, Königl. Hannov. Wegbau-Inspector, v. Osnabrück. Amann, Amtm., v. Berne. Bardewyk, Doct. Med., v. Berne. Bohn, Kfm., v. Osnabrück. Koch, Inspector des Theer-Magazins, Wilh. Kaiser, Buchhdl., m. Fr. Gem. u. Tocht., v. Bremen. Meyer, Kfm., v. Lingen. Schwabe, Kfm., v. Bremen. Schönke, Schiffscpt., v. Papenburg. Geisler, Opernsänger, u. Fr. Gem., v. Amsterdam. Remmers, Kais. Russ. Kammermusikus, m. Frl. Schwester, v. Jever. Wicke, Domain.-Pächter, v. Neustrelitz. J. G. Stubbemann, Kfm., Wendt, Schiffscpt., Mohr, Kfm. v. Bremen. Henrici, Goldschmidt, v. Norden.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan. Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

№ 51. Sonnabend, den 23. December. 1837.

Mit dem Anfange des vierten Jahrganges der Mittheilungen werden auch einige Veränderungen in der Einrichtung derselben eintreten, welche bloß dazu dienen sollen, den Lesern eine mannichfaltigere Unterhaltung zu verschaffen und daher hoffentlich den Beifall derselben erhalten werden. Namentlich werden nicht mehr Beurtheilungen der Leistungen unserer Bühne den Hauptgegenstand des Inhalts machen, sondern nur von Zeit zu Zeit gegeben werden, wenn etwa eine Vorstellung die besondere Theilnahme des Publicums erregt, oder sich auf irgend eine Art ausgezeichnet hat. Dagegen werden mehrere andere Gegenstände der Literatur und Kunst besprochen und mehr unterhaltende Aufsätze geliefert werden, als bisher geschehen können. Die Redaction hat bereits von mehreren geistreichen Männern die Zusicherung ihrer Unterstützung erhalten und sie wiederholt nun, da sie den eingehenden Beiträgen mehr Raum und also schnellern Abdruck gewähren kann, die beim Beginnen dieses Blattes an die Leser gerichtete Bitte, auch von ihrer Seite zur allgemeinen Unterhaltung wie in einer heitern Gesellschaft mit beizutragen, nicht bloß empfangen zu wollen, sondern auch zu geben, und für dies Blatt geeignete Beiträge ihr zukommen zu lassen.

Zunächst sind zwar Original-Aufsätze die willkommensten, doch auch Auszüge aus größern Werken, oder auch Uebersetzungen aus Zeitschriften des Auslandes werden gern aufgenommen werden, wenn sie dem Zweck dieses Blattes entsprechen. Aufsätze, welche andern deutschen Zeitschriften entnommen sind, bleiben jedoch auch in Zukunft ausgeschlossen, so wie alle politische Nachrichten und Erörterungen, und die in den Kreis der Oldenb. Blätter gehörigen Verhandlungen.

Die Abgabe der Beiträge kann hier in Oldenburg in der Redaction (Stau № 591.) geschehen, Auswärtige aber können sie entweder an dieselbe, oder auch an die Schulzesche Buchhandlung mit der Bemerkung für die Mittheilungen einsenden. Es ist zwar nicht durchaus nöthig, daß die Redaction immer den Namen des Einsenders erfahre, doch können Fälle eintreten, wo es ihr wünschenswerth seyn muß, denselben zu wissen, und sie bittet daher Jeden, der von der Aufnahme seines Beitrags sich im Voraus versichern will, sich ihr zu nennen. Auf die größte Verschwiegenheit von ihrer Seite kann dabei gerechnet werden, auch werden Maßregeln getroffen, daß kein Anderer den Namen entdecken könne.

Möge so die thätige Theilnahme der Leser beitragen, dieses Blatt unserer Stadt und unserem Lande zu erhalten und es immer mehr auszubilden und zu vervollkommnen, als ein Mittel, sich über die dazu geeigneten Gegenstände auszusprechen und mitzutheilen, welches uns vor Entstehung desselben oft fehlte, und welches wir wieder sehr vermissen würden, wenn Mangel an Theilnahme wider Verhoffen das Fortbestehen desselben gefährden sollte.

Der Preis bleibt wie bisher. An jedem Sonnabend erscheint ein halber Bogen, welcher den Abonnenten in der Stadt am Sonntag Morgen ins Haus gebracht, den auswärtigen aber mit nächster Post zugesandt wird. Der Abonnements-Preis (welcher bei der Bestellung zu entrichten ist) ist für das Jahr 1 Rthlr. Gold und 12 gr. Cour. für den Herumträger. Die Bestellungen geschehen in der Schulzeschen Buchhandlung und werden möglichst bald erbeten.

Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an die löbl. Postämter zu wenden, und erhalten, so weit die Großh. Posten gehen, den Jahrgang für 1 Rthl. 24 gr. Gold incl. des Porto's. Von den ersten drei Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 Rthlr. Gold zu haben.

Dem Lehrer
am
17. December 1837.

Nimm an diesem schönen Tage
Uns're Wünsch' und Festtags-Grüße hin:
Mag Dein Leben, fern von Plage
Lächelnd Dir und froh vorüber fliehn!

Mag die Saat, die Du in Lehren
Auch für uns're Herzen ausgestreut,
Hoffnungfreude Dir gewähren,
Wie dem Landmann sie das Saatfest heut!

Gehst Du einst durch Deine Saaten,
Später noch durch Deiner Garben Reih'n,
Siehst wie löblich sie gerathen,
Dann laß Dankfest nach der Erndte seyn!

Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg